

PERSPEKTIVEN

Hoffnung trotz Dürre

Wie ein Projekt in Madagaskar hilft



FASTENOPFER

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Seit Monaten warten die Menschen im Süden Madagaskars auf Regen. Vor einigen Jahren haben sie sich im Fastenopfer-Projekt Tsinjo Aina Taratra zu Solidaritätsgruppen zusammengeschlossen. Dank diesen Gruppen können sie sich gegenseitig unterstützen. Sie haben ein gemeinsames Sparguthaben angelegt, aus dem sie bei Bedarf für Lebensmittel, medizinische Versorgung oder für den Schulbesuch der Kinder Geld ausleihen, und zinslos zurückbezahlen können. Auch gemeinsame Feldarbeit gehört dazu. Und im Falle einer Hungersnot wie der gegenwärtigen, sind die gegenseitige Unterstützung und der angesparte Fonds die Basis, um die Krise gemeinsam überstehen zu können.

Andrianparany Rasamimanana, Koordinator Madagaskar

Impressum

Herausgeber: Fastenopfer
Chefredaktion: Colette Kalt
Tiziana Conti, iAko M. Randrianarivelo
Korrektur: 1-2-fehlerfrei
Gestaltung und Realisation: Crafft, Zürich
Bildrechte: Fastenopfer
Druck: Druckerei Kyburz AG, Dielsdorf
Auflage: 41 037 DE 5908 FR
Erscheinung: Viermal jährlich
Preis: CHF 5.– pro Spender/in werden für das Abonnement verwendet
Kontakt:
mail@fastenopfer.ch, 041 227 59 59



«Für uns selber sorgen»

«Wenn wir keine Schulden haben, haben wir ein reines Gewissen. Früher haben wir in Zeiten extremen Hungers sehr gelitten. Wir waren gezwungen, uns Geld zu leihen, um unseren Hunger zu stillen. Das Schlimmste aber war, dass wir das Geld nicht nur zurückzahlen, sondern auch noch hohe Zinsen drauflegen mussten. Wir schämten uns, dass wir Mühe hatten, unsere Schulden zu bezahlen. Wenn wir keinen Ausweg wussten, blieb uns nichts anderes übrig, als unseren Kreditgebern möglichst aus dem Weg zu gehen. Doch seit wir uns dem Projekt Tsinjo Aina Taratra angeschlossen haben, gibt es erste Veränderungen. Unsere Lebensumstände haben sich sehr verbessert. Wir Dorfbewohner*innen haben uns zusammengetan, um gemeinsam Geld zu sparen. Von diesem Geld kann jedes Mitglied der Gruppe einen Kredit aufnehmen und diesen vor allem auch zinslos zurückzahlen. Unsere Kinder können durch das Projekt zur Schule gehen, um zu lernen. Und da die meisten von uns Bäuerinnen und Bauern sind, beinhaltet das Projekt auch Schulungen in Anbautechniken, die dem Klima und der Trockenheit unseres Bodens Rechnung tragen. Davon konnten wir sehr profitieren. Seit der Gründung der Gruppe haben wir viel weniger Stress, da wir nun in aller Ruhe für uns selbst und unsere Bedürfnisse sorgen können.»

— Dauphine* arbeitet als Landwirtin. Sie ist verheiratet und hat vier Kinder.

Die Gemeinschaft stärken

«Wir alle haben viel Leid erfahren. Das hat bei mir den Wunsch geweckt, die Gruppe zu leiten. Wir alle litten unter extremem Hunger. Die Erziehung und der Unterricht der Kinder waren miserabel, und sie hatten mit verschiedenen Krankheiten zu kämpfen. Das hat mich sehr motiviert, beim Projekt Tsinjo Aina Taratra mitzumachen. Ich wollte Männern und Frauen, Jungen und Alten helfen. Ich hatte keine Angst davor, die Zügel in die Hand zu nehmen, denn ich hatte bereits eine Vision vom Erfolg, den das Projekt uns bringen würde. Ausserdem erleichterte mir der Enthusiasmus der Gruppenmitglieder meine Rolle als Führungsperson.

Alle waren bereit, mehr Verantwortung zu übernehmen, und wir lernten verschiedene Anbaumethoden, die Pflege der Gemüsegelder, erfuhren mehr über den Gemeinsinn, die Hygiene. Ich hoffe, dass die geknüpften Verbindungen weiter wachsen und dass das Projekt Tsinjo Aina Taratra für immer bestehen bleibt.»

— Tsarasoa ist Landwirtin und die Präsidentin der Dorfgruppe Tsinjo Aina Taratra. Sie ist alleinerziehende Mutter von sechs Kindern.





Der Klimawandel bedroht Leben

«Die meisten von uns sind Landwirt*innen und Viehzüchter*innen. Der Klimawandel in unserer Region bedroht unser Leben. Weder Menschen noch Tiere bekommen genügend Nahrung. Vor der Dürre konnten die Ochsenauf der Weide regelmässig Raketa fressen. Das ist eine Kaktusart, die überall wächst und ihnen sehr schmeckt. Aber seit der Dürre gibt es fast kein Raketa mehr. Auch die Tamarindenbäume sind abgepflückt. Allenfalls gibt es noch Tamarinden zu kaufen. Die Menschen essen nichts anderes mehr als Moky. Der letzte Regen fiel im Februar 2021, und die Landwirtschaft befindet sich in einem kritischen Zustand. Um das Land zu bearbeiten, müssen wir unsere Kräfte bündeln, denn für eine Person allein ist es zu anstrengend. Je mehr wir zusammenarbeiten, desto besser. Die gegenseitige Hilfe hält weiterhin an: Diejenigen, die Moky ausgraben können, geben denen, die keinen haben. Die Gruppe lehrt uns, einander zu helfen, besonders in diesen schweren Zeiten.»

— Soafiavy ist Dorfvorsteher, Züchter und Bauer. Er ist verheiratet und hat elf Kinder.

Hoffnung auf Regen

«In der Ausbildung haben wir gelernt, wie wir mit Wasser und Pflanzen sorgfältig umgehen können. Vor der Dürre war das Land fruchtbar, und es konnten Maniok, Süsskartoffeln und andere Feldfrüchte angebaut werden. Wir waren mit dem, was wir an Wasser und Lebensmitteln hatten, zufrieden. Wir mussten nur ein wenig graben, um Wasser zu bekommen. Und sogar unsere Tiere hatten genügend Futter. Wir hatten ein gutes Leben. Doch die Dürre ist schlimm. Das Land ist unfruchtbar geworden. Allmählich verlieren wir die Mittel, um für uns und unsere Tiere zu sorgen. Das Wasser ist sehr knapp geworden. Wir dürfen täglich maximal zwei Kleidungsstücke von Hand waschen. Wasser kann nur zu einer bestimmten Tageszeit geholt werden. Um unseren Hunger zu stillen, müssen wir meilenweit fahren, um Moky, die Knollen, die eine Alternative zu den üblichen Nahrungsmitteln sind, in der Erde zu finden. Es gibt kein Wasser, keinen Regen und somit auch keine Ernte. Es ist der Gruppe Tsinjo Aina Taratra zu verdanken, dass wir durchhalten. Glücklicherweise ist unsere Selbsthilfegruppe immer noch aktiv. Wir alle hoffen, dass der Regen eines Tages zurückkehrt und der Boden wieder fruchtbar wird.»

— Emahatratse und seine Frau Hinerisoa sind Viehzüchter*in und Bauer und Bäuerin. Sie sind Eltern von zwei Kindern.



Genügend Schulen, Spitäler und Häuser für alle

«Durch die Dürre ist unser Leben sehr schwer geworden. Jetzt stehe ich um vier Uhr morgens auf, um unser Gemüse zu gießen. Anschliessend machen wir uns auf den drei Kilometer langen Weg, um auf den Feldern nach Moky zu suchen. Sobald wir zurück sind, so gegen Mittag, koche ich den Moky eineinhalb Stunden lang für das Mittagessen. Das ist die erste Mahlzeit des Tages. Am Nachmittag kehren wir zurück, um wieder Moky für das Abendessen zu suchen. Früher konnten wir dank dem Regen verschiedene Pflanzen wie Maniok, Linsen und Bambara-Erbsen anbauen. Ich bin Vater und Mutter zugleich, denn mein Mann ist seit sieben Jahren krank. Die Ärzte im Krankenhaus diagnostizierten bei ihm Bilharziose (eine durch Würmer übertragene Krankheit, Anm. der Red.). Als wir noch Geld hatten, konnten wir ihn behandeln lassen. Ich wünsche mir, dass unser Leben wieder so wird, wie es war. Früher hatten wir acht Zebus, jetzt haben wir keines mehr, weil wir sie verkaufen mussten, um uns weiter versorgen zu können. Ich hätte gerne ein Krankenhaus in der Nähe, damit die Behandlung meines Mannes fortgesetzt werden könnte. Ich wünsche mir, dass es für meine Kinder eine Schule in der Nähe gäbe. Wenn ich Präsidentin wäre, würde ich mich vorrangig darum kümmern, dass alle ein Dach über dem Kopf hätten und es genügend Krankenhäuser und Schulen gäbe.»

—Hareantsoa ist Züchterin und Bäuerin. Sie ist verheiratet und hat acht Kinder.



Moky ist eine kleine Knolle ähnlich der Yamswurzel, aber klein wie eine Hand. Sie hat die Form und die Konsistenz der Kartoffel, benötigt aber bis zu zwei Stunden Kochzeit.



Jeden Tag zur Schule

«Ich träume davon, Lehrerin in unserem Dorf zu werden. Ich wünsche mir ein sauberes und entwickeltes Dorf, dem es dank der Landwirtschaft gut geht. Denn ich liebe es, Gemüse und Früchte anzupflanzen und zu den Tieren zu schauen. Heute hatten wir nur am Morgen Schule. Unser Lehrer musste an ein Begräbnis, an eine Havoria. Und manchmal ist er an Markttagen abwesend. In meinen Augen ist das ein Problem, dass der Unterricht immer wieder ausfällt.»

— Stéphanie ist 9 Jahre alt und eine der Töchter von Hareantsoa. Sie besucht die Grundschule.

Träume sollen wahr werden

«Wenn ich mein Abitur habe, möchte ich gerne Medizin studieren. Die Menschen hier leiden so sehr unter dem Klimawandel. Ich sehe, dass Krankheiten wie Kopfschmerzen und Malaria zunehmen. Akute Unterernährung ist auch eine Ursache für verschiedene Krankheiten. Als Alternative zum üblichen Essen sind wir gezwungen, Moky zu essen, den wir in der Erde suchen müssen.

Glücklicherweise hat die Gruppe mit dem Anbau von Blattgemüse begonnen. Die Anstrengungen sind jedoch aufgrund der trockenen Böden und des Mangels an Regen und Wasser nach wie vor enorm. Wenn ich Ärztin bin, kann ich meinen Landsleuten helfen. Ich weiss, wie schwer das ist, aber ich bin entschlossen, mein Ziel zu erreichen. Als Erstes würde ich die Schritte der medizinischen Versorgung umkehren, indem ich zuerst die Gesundheit meiner Patientinnen und Patienten sicherstelle, und erst dann würde ich mich um die Bezahlung der Kosten kümmern. Es ist wirklich traurig zu sehen, wie die Kranken ins Krankenhaus gehen, das meilenweit vom Dorf entfernt ist, und abgewiesen werden, weil sie kein Geld haben. Mein Traum ist es, dass meine Familie ein anständiges Leben führen kann. Ich träume davon, dass das Dorf meiner Kindheit eines Tages Fortschritte macht und sich entwickelt. Und ich hoffe, dass Gruppen wie Tsinjo Aina Taratra gedeihen. Schliesslich wünsche ich mir ein Dorf, in dem alle Kinder die Schulen besuchen können.»

—Fely ist Schülerin am Lycée von Betioky.



Schenken Sie Hoffnung

Betroffene aus Madagaskar schildern, wie die Dürre ihnen zu schaffen macht. Dankbar erzählen sie aber auch von den Fastenopfer-Projekten. Mit einer Spende ermöglichen Sie die Hilfe für Solidaritätskassen, landwirtschaftliche Schulungen und Wasserprojekte. Helfen Sie Bauern und Bäuerinnen, schlimme Zeiten durchzuhalten.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Weihnachtsspende.

Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der TWINT App scannen



Betrag und Spende bestätigen

